

# AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Hans Jann „Härr Vettä und Fraa Boos“ Selbstverlag Dr. Jann, Forchheim, In 2. vermehrter Auflage erschien im Herbst 1963 dieses echte Mundartbuch, dem man in allen Winkeln Frankens Nachahmer wünschen möchte. Nach zwei-drei Seiten des Einlesens in das Schriftbild des Dialektes lebt man auf in der Forchheimer Mundart, die an Regnitz, Maa und Mee und darüber hinaus gut verständlich ist. Man darf nur nicht vom Schläge des „Master Hübbichen“ sein, der „war amol vierzehn Tag in Berlin gewesen, und seit dera Zeit hat er bloß mehr hochdeutsch plaudern können.“ Da sind vorab die humorvollen Geschichten aus früheren Tagen. „A schöne Zeit wors hall doch, die Kapotthütleszeit.“ Die neue Auflage bringt aber auch Verse über die „Kummernisten“, über Pettikot, Cocacola u. a. m. man wünscht sich nur noch mehr originelle Verse dieser Art, „Neckversla und Stichstechela“. Das geschichtsträchtige Forchheim verlockt natürlich zu historischen Rückblicken. In der vorbildlichen Prosa wirken sie ausgezeichnet. Überflüssig scheint dem Ortsfremden die Wiederholung der Sagen in Versform; die Prosa ist viel treuer und wirkungsvoller und Mundart liebt immer die Breite der Darstellung. Dennoch finden sich auch unter den Reimen köstliche Sätze. Eine Auswahl fällt schwer: „Wer Glück hot, ka a Weib hom. Wer kans hot, ka vo Glück song.“ „Mä soll aufs klennsta bissla achtn und alles ganz genau betrachtn: die Kerng vo aussn, die Werthäusa vo inna... die Welt kommä betrachten vo hüm und drüm – sie werd net anders.“ Man fragt unwillkürlich nach der öffentlichen Unterstützung für solche echten Mundartbücher, wie sie etwa für den Volkstanz und die Volkstracht kleinster Kreise gegeben werden. Die Mundart wirkt in viel größerem Rahmen und wird immer bleiben, denn wir sind und bleiben Franken. Möge nach der großen Um-

schichtung der letzten Jahrzehnte das zitierte Wort von Dr. Peter Schneider endlich in Erfüllung gehen: „Im Ausgleich und in Abwehr des Einströmens so vieler fremder Zungen bahnt sich eine Renaissance der Mundart an.“ fs.

Alfred Wagner: *Der rettende Ruf und andere Erzählungen*. Kommissionsverlag Heinrich Yersin, Lichtenfels 1963. 111 S. Der 23jährige Bayreuther Autor wendet sich mit dieser Geschichtensammlung, wie er im Vorwort selbst sagt, „an die Einsamen und Stillen im Lande“. Zugleich möchte er den Betriebsamen und Lebensvollen zu Einkehr und „innerer Beschaulichkeit“ damit verhelfen. Diese Absicht zu wissen, ist für den Leser wichtig: Nicht literarischer Anspruch wird erhoben. Vielmehr leuchten an einer Reihe von zunächst recht unscheinbar anmutenden Gestalten und Begebenheiten Glaube und Menschenliebe des jungen Verfassers tröstlich für all diejenigen auf, die sich bei der Lektüre nicht mit modernen Darstellungsproblemen und grotesk verschlüsselten Inhalten befassen wollen, sondern Halt und Hilfe für ihr eigenes Leben suchen. Bezeichnend in ihrer Handlungsführung ist die Titelerzählung. Josefa Raumer kann nach dem Tod ihres Mannes ihr Wäschegeschäft nicht vor dem Konkurs retten. Eben als sie durch Gift aus dem Leben scheiden möchte, klingelt das Telefon. Man teilt ihr mit, daß ein ihr befreundetes Ehepaar tödlich verunglückt ist und zwei Buben hinterläßt. Sie spürt darin den Ruf Gottes und beschließt, künftig für die beiden Waisen zu sorgen. Spannend und kompakt in ihren Motiven sind auch die meisten anderen der insgesamt 10 Erzählungen, die mit einer Ausnahme in der alltäglichen Welt unserer Gegenwart, in der Stadt oder auf dem Bauernhof spielen. Daß Wagner auch feinsinnigere Töne anzuschlagen versteht, zeigt die Geschichte

„Bläßblaue Blüten“, in der ein Kind einem traurig auf einer Bank sitzenden Greis eine Herbstzeitlose schenkt, um ihm den Kummer zu vertreiben. Stets handelt es sich um Menschen, die am Rande der Gesellschaft ein einsames Leben führen, um eine blinde Großmutter, eine Austragbäuerin, einen alten Pferdekutscher oder auch um einen betrügerischen „Gesandten Gottes“ und einen Burschen, den die „Macht des Bösen“ zum Mord an seinem Wohltäter treibt.

**Weinlesebuch, Mythen und Mären** – Sagen, Legenden – Geschichten und Anekdoten vom Wein, gesammelt und erzählt von Karl Christoffel. München: Prestel-Verlag 1964. 316 S., 28 Abb. im Text, 6 Farbtafeln, Gln., DM 16.50.

Kein Buch vom Frankenwein allein und doch muß es der fränkische Landeskundler und der Liebhaber des Frankenweines kennen; denn es weitet den Blick und setzt die eigene Weinumwelt in rechte Relationen. Zeitlich und räumlich ist der Kreis des Buches groß ausgreifend geschlagen: Von der Antike bis zur Gegenwart, vom Bezirk der Völker am ostwärtigen Mittelmeer und deren Anrainern bis in alle Winkel deutscher Weinbaugebiete und weinbeseelter deutschsprachiger Herzen. Aber auch andere Völker, bei denen ein guter Wein wächst, sind nicht vergessen. Mit erstaunlich umfassendem Wissen hat Autor all die vielen Geschichten, Anekdoten, Sagen usw. zusammengetragen, im besten Sinne des Wortes „zusammen“; denn es wurde aus der Vielzahl eine Einheit, ein Werk aus einem Guß, ein belehrendes Zeugnis für die Gewalt, mit welcher der Wein die Geister angeregt, ja befeuert hat. Eine Kultur- und Geistesgeschichte des befruchtenden Rebensaftes und mehr noch: Ein Erlebnis.

Dr. E. S.

„Die Fränkische Tagespost – Geschichte einer Parteizeitung“ von Gert Rückel, hrsg. i. A. der Stadt Nürnberg – Schul-

und Kulturreferat – von der Stadtbibliothek, 1964, 142 S. –

Diese mit den üblichen Quellenhinweisen ausgestattete Dissertation des Diplomvolkswirts Gert Rückel, Schüler des Univ.-Prof. Dr. Dr. Ernst Meier, bringt nicht nur eine geschichtliche Entwicklung dieser durch ihre Vorläufer 1871 gegründeten und noch heute eine in der Presse der SPD führende Stellung einnehmenden Zeitung, sondern stellt weit darüber hinaus als politischen Hintergrund einen Beitrag zur Geschichte Deutschlands und der Arbeiterbewegung dar. So ist diese Broschüre nicht nur bedeutsam für die lokale Geschichtsforschung, sondern sollte als Nachschlagewerk auch in keiner zeitgeschichtlichen Bücherei fehlen.

Hubert Schöffel

**Rund um den Hesselberg.** Das Gesicht einer fränkisch-schwäbischen Landschaft. Zusammenstellung und Textgestaltung von Albert Schlagbauer, Bildgestaltung von Adolf Fischer. Öttingen/Bayern: Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag 1965, 138 Seiten, 69 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. DM 16.80.

Ein sehr schöner, klug zusammengestellter Bildband, der einen für das Verständnis fränkischen Landes und fränkischer Geschichte wichtigen Grenzraum zum schwäbischen Stammesgebiet hin erschließt. Die Städte Herrieden, Wolframs-Eschenbach, Gunzenhausen, Heidenheim, Öttingen, Dinkelsbühl und Feuchtwangen in etwa umschließen das hier behandelte Gebiet. Die Texte zu jedem Bild beschränken sich auf das Wesentliche und sind doch nach jeder Richtung hin erschöpfend gestaltet. Was der Landeskundler wissen muß, erfährt er hier. Die Blickpunkte aller Abbildungen sind mit Bedacht und mit dem Gefühl für harmonische Bildwirkung ausgewählt. Eine schöne Leistung des in seiner verdienstvollen Arbeit noch viel zu wenig bekannten Verlags.

Dr. E. S.